

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief

Band: 35 (1973)

Artikel: "Trückle"

Autor: Mettler, Käthi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Trückle»

Das «Trücklen» ist ein ganz altes Handwerk. Bereits um 1750 lebte ein Mann, der «Trucker-Schranz» genannt wurde (Trucker = Schachtelmacher).

Früher waren die Leute oft sehr arm, weil es an Gelegenheiten fehlte, um etwas neben der kleinen Landwirtschaft zu verdienen. Auf den zu kleinen oder verschuldeten Gütchen konnten sie ihr Auskommen nicht finden. Viele Täler waren noch nicht erschlossen. So auch das Entschligental mit seinen Nebenausbäuerten Ried, Zwischenbäch, Gempelen, Kratzern, Linter, Ladholz und Rinderwald; auf der anderen Talseite Achseten und dann Adelboden mit seinen ebenfalls weitzerstreuten Bäuerten und Heimwesen.

Im Jahre 1868 brachte Hauptmann J. Rieder das «Trücklen» als Heimarbeit nach Adelboden. Das war die Herstellung von Zündholzschachteln aus Holzspan. Diese Arbeit braucht sehr viel Geschicklichkeit und exakte und fleissige Leute. Der Lohn war damals sehr gering. Die ganze Familie musste mithelfen: Eltern, Kinder, und wer sonst noch im Haushalt lebte, alle arbeiteten bis in alle Nacht hinein bei schlechtem Tranlicht (später beim Petroleum-Tägel oder -Laterne). Die Kinder mussten am Morgen früh vor der Schule dem Vater die handgehobelten Späne abnehmen, zu Bünden zusammenlegen und nach der Schule «stanzen» oder «bödelen». Während der letztgenannten Arbeiten lernten sie Sprüche und Psalmen auswendig. Diese Familien wurden gänzlich überfordert. »Freizeitprobleme« gab es jedoch auf diese Weise keine! Die Ernährung war sehr einseitig und Schmalhans oft Küchenmeister. Es gab Kartoffeln, Kohlrafen, Kabis, mageren «Vätteremutsch», sehr wenig Brot. Das Fett fehlte oft, und wenn die Ziegen in der «Gelti» waren und daher kein Tröpfli Milch im Haus, so «scheibelte» ein Müetti seinen Kindern die gekochten Kartoffeln am Morgen in ein Süpplein. Ein besonderer Leckerbissen bedeutete den Kindern ein wenig Zimmet und Salz als Beigabe zu den geschwellten Kartoffeln! Dann gab es oft «Häfeliköch»: Kartoffeln und Kohlrafen wurden zusammen gekocht und zerstampft zu «Köch»; dieses Gericht brauchte beinahe kein Fett. «Saubohnen» und später dann Mais waren ein Festessen.

Tausend Trückli galten 70 Rappen; später einen Franken, sofern das Holz vom Heimarbeiter selbst geliefert wurde. Eine Familie mit 3—4 Kindern brachte es bei grossem Fleiss auf 8000 bis 10 000 Trückli pro Woche: Wochenlohn 8—10 Franken. Alle Donnerstage musste in Frutigen abgeliefert werden. Das war ein Weg von 3—4 Stunden. Bei schlechtem Wetter, oder im Winter bei hohem Schnee war es doppelt schwierig, die in Säcke verpackten und auf Hütten gebundenen «Truckleni» diesen weiten Weg zu tragen. Bargeld gab es wenig. Meistens mussten die Trücklileute wohl oder übel ihr Guthaben im Krämerladen des Fabrikanten in Lebensmittel sowie Leim und Farbe für die Trückli umrechnen lassen. Oft mussten sie noch Schulden machen, wenn ein «Tschuppeli» Kinder daheim waren oder gar noch jemand krank lag.

Der Donnerstag ist bis auf die heutige Zeit der Tag geblieben, an dem sich die Leute von nebaus in Frutigen treffen, um ihre verschiedenen Geschäfte zu erledigen. In Adelboden wurde bis ungefähr 1910 oder 1915 noch «trücklet». Nachdem dann die Zündholzschachteln in den Fabriken maschinell hergestellt wurden, sahen sich viele Bergbauernfamilien einer kleinen und spärlichen, aber oft einzigen Einnahmequelle beraubt. So begann dann Jakob Bühler in Ried bei Frutigen andere Span-Dosen und Gegenstände herzustellen, welche in Heimarbeit verfertigt und verziert wurden. Nach dem Tode von J. Bühler kaufte das Ehepaar Ernst und Greti Bühler-Dawid den Betrieb und führte ihn mit grosser Hingabe bis ins Jahr 1970. Hier fängt nun wieder eine neue Periode an. Nach vielen Reisen in der Welt versuchen nun der Sohn Carl und seine Frau Micheline mit viel Energie und Ideenreichtum auf der einen Seite den Liebhaber von alten Handwerken mit den Fertigartikeln, und das Bastlerherz mit den beliebten Bastelsspänen auf seine Rechnung kommen zu lassen. Andererseits gelingt es ihnen, bis zu zwanzig Heimarbeitern und -arbeiterinnen, zum Teil Bergbauern, die Existenz zu sichern. Sehr oft verdient die Frau bei der Heimarbeit sogar mehr als der Mann beim Bauern. Monatslöhne über 900 Franken sind keine Seltenheit. In der Werkstätte bereiten nur vier Arbeitskräfte das Material zu, welches dann eben ausschliesslich in Heimarbeit verarbeitet wird.

So vieles ist seit bald zweihundert Jahren gleich geblieben: Die Heim- und Handarbeit als Tradition. — Anderes hat sich der Zeit angepasst:



Verschiedene Werkzeuge zum Bearbeiten der Trückli

- 1 Hobel
- 2 Eine Tasse mit Leim und einem kleinen Pinsel
- 3 Pappgeschirr (fürs Leimen braucht Ruchmehl)
- 4 Stämpferli zum Bödelen
- 5 Chlüppe zum Festdrücken der geleimten Späne
Erkennbar sind weiter: Späne, Deckel, Böden und fertige Trückli.

„Spänen“ mit Hobel

Zum Trücklen braucht es astfreies, schindelpaltiges Holz aus dem Bergwald (Tannenholz).



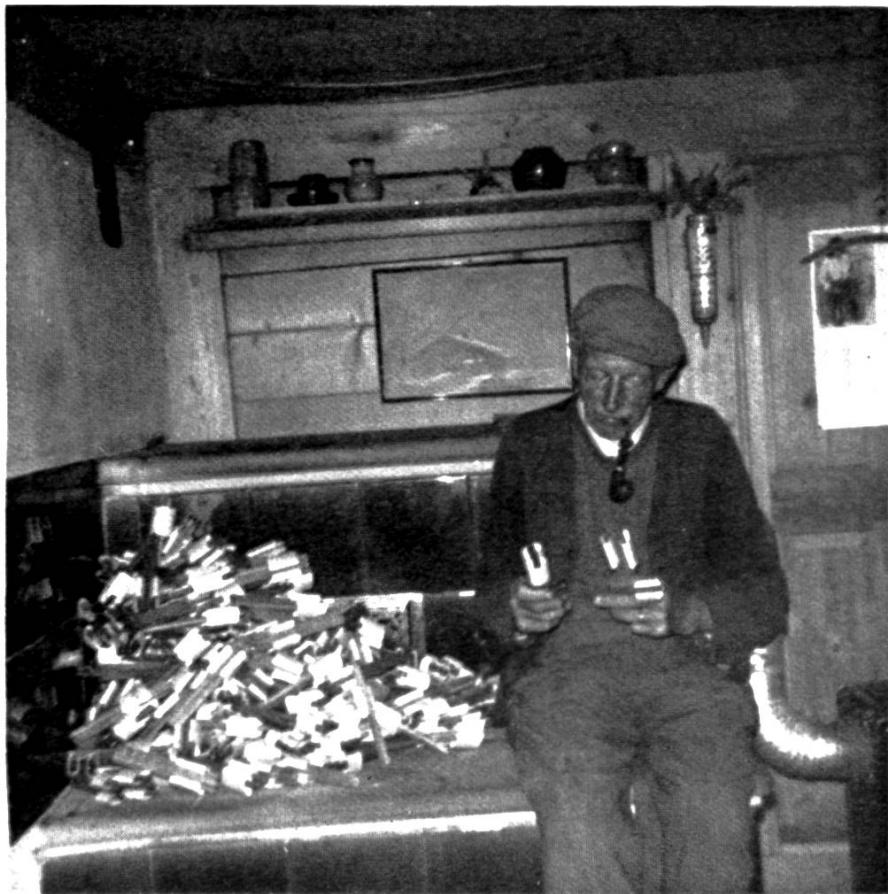
Schneiden der Späne

auf Schneidstuhl
in die
richtige Länge.



Umschlagen

Leimen der
zugeschnittenen
Späne um eine Form
1. Späne für Trückli:
kleine Form
2. Späne für Deckel:
grosse Form.

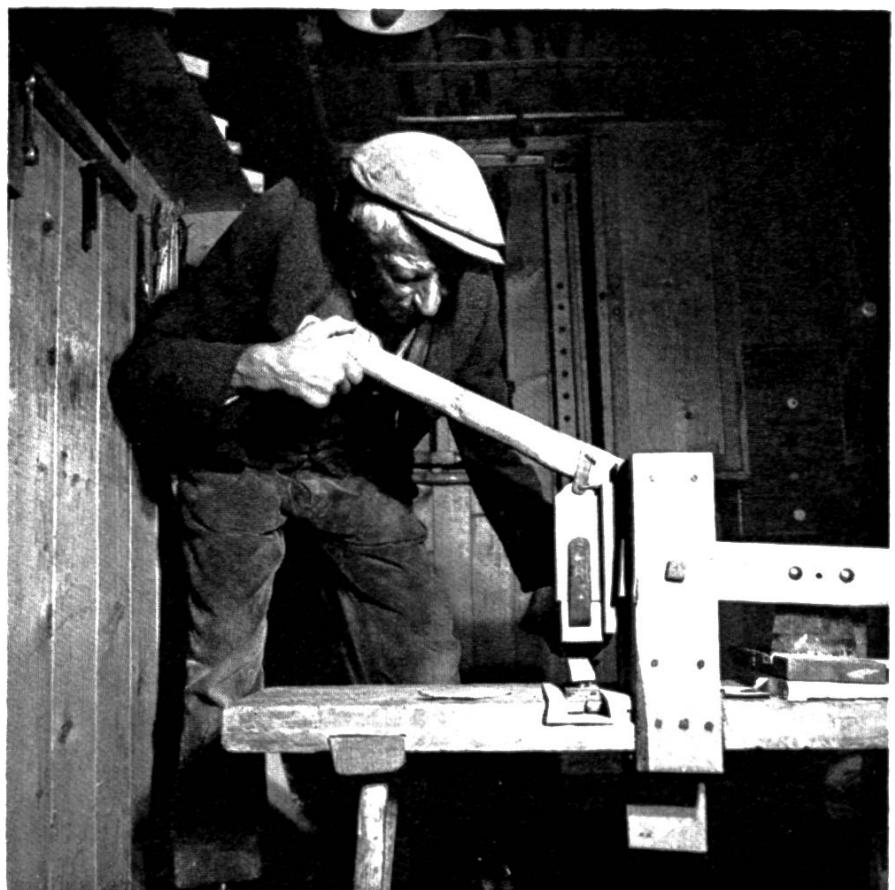


Trocknen

Geleimte Trückli und Deckel werden zum Trocknen an die Sonne oder auf den Ofen gelegt.

Schneid- und Stanzstuhl, Stanzen der Böden

Frutigen hatte einen Schneid- und einen Stanzstuhl. Adelboden beides zusammen in einem Stuhl. Die Späne sind für Böden etwas dicker gehobelt; zweierlei Grössen für Trückli und Deckel.



Bödelen

Einlegen der Böden
mit dem Stämpferli.



Streichen der Trückliböden

Ein roter Farbleim,
mit feinem Sand
vermischt, färbt und
leimt zugleich die
Böden.
Farbe wird mit
kleinem Pinsel
aufgetragen oder
bestrichen.

Die Heimarbeiter brauchen die Ware nicht mehr selber zu bringen und zu holen, sie werden so gut wie möglich per Auto bedient. Dieses ist nicht immer einfach. Viele Arbeiterinnen wohnen sehr abgelegen an den steilen Hängen des Entschligentales und können besonders im Winter oft nur unter grossen Schwierigkeiten erreicht werden. Auch die Anschrift hat sich geändert. Sie heisst nicht mehr «Trucker», sondern jetzt *Bühler-Holzspan, Ried*.

K. Mettler, Boden

Oebbis us der Jugetzit in der Nachbarschaft

Bin üüs inhi ischt der Sami A. gwoent, u witer änet si Schwester Süsa. Si si schon elteri Lüteni gsy. D'Süsa het nuch öppes gschnäützt; i ha nuch jitz es Chueli, wan es het afe Horen un Oehren ab, aber we öppa Chind derhaar chöme, su chönes o nu gfätterle.

Es bitzi witer obna imene Wiidli het der Sami nuch es Chueli ghabe. U d'Süsa het törfen es par Gizeni hah. Si isch schi da alben ga hüeten i ds Wiidli. Bir Süsen im Huus im hindere Tiil ischt den da nuch e Kobi, en eltera Lidiga, z'Huus gsy.

Es parmal ischt dem Sami ds Chueli gmolches gsin am Morge, wenn er ischt i ds Wiidli choe. Due het d'Süsa esmal gsinet, das nimmt mig doch afe wunder, wär denn da dem Sami ds Chueli milcht! Si ischt due iinischt i ds Wiidli i d'Dili, ganz früei, jedefaals isch nuch fiischter gsy. U was due het taget, het si öper ghöert i Stall gahn un afa mälche. Si gugget hübschelig bim Bareloch ahi u gseät, dass das der Kobi ischt. Due het si zum Bareloch ahi grüeft: «Oh, äs ischt diich, Kobi!» Der Kobi isch gwüss schier erschmiet, u het der Mälchstuel i d'Baarni tribe u gsiit: «Das ischt e Höle Lugi!» un ischt desuehi gange, fur anes Ort öpes ga zmache. Due het due d'Süsa dem Sami chöne säge, wär mu ds Chueli milcht. Es het due besseret.

N. N.